

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 51 (1978)

Heft: 1: Theater = Théâtre en Suisse = Teatro in Svizzera = Theatre in Switzerland

Artikel: Das höfische Rang- und Logentheater findet Eingang in die demokratische Schweiz = Le théâtre de cour fait son entrée dans la Suisse démocratique

Autor: Stadler, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das höfische Rang- und Logentheater findet Eingang in die demokratische Schweiz



Als seit dem 17. Jahrhundert ausländische Wanderkomödianten auch in die Schweiz kamen, spielten sie in Zunftsälen, Magazinräumen und in den besonders geeigneten Ballenhäusern, welche für das dem Tennispiel verwandte Jeu de Paume gebaut worden waren, oder auch in eigens errichteten und nachher wieder abgebrochenen Schaubuden. Eigentlich



che Theatersäle standen ihnen nur in Baden (seit 1675), in Luzern (seit 1741), in Solothurn (seit 1755) und in Zug (seit 1783) zur Verfügung. In ihrer äusserst einfachen Ausführung mit höchstens einer Galerie entsprachen sie jedoch in keiner Beziehung dem Typus des höfischen Rang- und Logenhauses. Dieses, im frühen 17. Jahrhundert in Italien entstanden, hatte sich zwar in Verbindung mit der Oper bald in ganz Europa verbreitet, drang aber erst

seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mit der etwas offeneren französischen Form in unser Land ein.

1767 wurde von der «Grande Société» in Bern, welche ihrer Stadt ein Theater- und Konzerthaus beschern wollte, der Berner Architekt Niklaus Sprüngli verpflichtet, der als Schüler des französischen Architekten und Architekturprofessors Jacques-François Blondel und des italienischen, zur Studienzeit Sprünglis in Paris wirkenden Bühnenbildners Giovanni Niccolò Servandoni die besten Voraussetzungen für einen Theaterbau bot. 1770 war das «Hôtel de Musique» genannte Gesellschaftshaus vollendet. Es enthielt im Ostteil vom ersten Stock an aufwärts einen Zuschauerraum mit drei Rängen mit offenen Logen und einen Bühnenraum mit Unterbühne, der allerdings noch nicht eingerichtet war, weil inzwischen die Mehrheit des Rates aus Bedenken gegen ein stehendes Theater ein Spielverbot für das «Hôtel de Musique» erlassen hatte. Erst 1798 hob man dieses auf Ersuchen der französischen Besatzung auf. 1800–1900 diente dann das «Hôtel de Musique» als Stadttheater, welche Bezeichnung es 1837 offiziell bekam. Es war so höfisch ausgerichtet, dass es sogar eine «Loge royale» besass. Man konnte also in einer «königlichen Loge» auch das schweizerische Freiheitsdrama «Wilhelm Tell» sich ansehen, sofern man nicht wie der k.k. österreichische Gesandte, nach seinen eigenen Worten, auf dieses «Mörderspiel» verzichtete. Seit der Erhebung Berns zur Bundeshauptstadt ertönte zwar immer wieder der Ruf nach Ausmerzung des Namens «Loge royale». Wenn schon eine französische Bezeichnung, heisst es einmal im «Intelligenzblatt», dann eine «Loge nationale», keine königliche Loge mehr, ein andermal. Aber noch bei der 1878 wesentlich

veränderten Anordnung der Plätze hielt sich der königliche Titel in der Hauptstadt der schweizerischen Demokratie als Kuriosum, dem allerdings der jetzt tiefer gelegte «Bärengraben», ein Stehparterre unmittelbar vor der Bühne, das demokratische Gegengewicht bot. 1900 wurde das alte Berner Stadttheater, weil es für die neuen Bedürfnisse zu klein geworden war, geschlossen und 1903 aus dem «Hôtel de Musique» herausgerissen. Heute zeugt nur noch die Theaterfassade an der Ostseite von diesem ersten repräsentativen Theaterbau der Schweiz. Sein Verschwinden ist trotz aller Nachteile, welche dem Rang- und Logentheater anhaften, zu bedauern, da es in authentischem Rokoko ausgestattet war, im Gegensatz zum Pseudobarock des von dem Berner Architekten René von Wurtemberg nach dem Vorbild der Pariser «Opéra comique» erbauten neuen Stadttheaters, das, 1903 eröffnet, immer noch dem Typus eines höfischen Rang- und Logentheaters entsprach.

1783 bekam die Stadt Genf ihre erste stehende Bühne mit drei Rängen, an deren Stelle 1879 das vom renommierten Genfer Architekten Jacques E. Goss errichtete «Nouveau Théâtre» trat. Es wurde wegen seiner 1400 Plätze bald «Grand Théâtre» genannt und behielt seine höfische Form bis 1951, als ein Brand den Zuschauerraum vernichtete. 1805 folgte das Aktientheater St. Gallen, das auch in dem 1857 eröffneten Neubau der pseudobarocken Form verpflichtet blieb, ebenso wie das 1834 eröffnete Basler Stadttheater bei dem Neubau von 1875 und, trotz Widerstandes fortschrittlicher Kreise, noch bei jenem von 1909. Die Form des höfischen Rang- und Logentheaters wählte ebenso Luzern bei seinem kleineren, 1839 mit Schillers «Wilhelm Tell» eröffneten Stadttheater; und auch der Waadtländer Architekt

Zuschauerraum des Hôtel de Musique in Bern im frühen 19. Jahrhundert und Berner Zuschauerinnen bei den damals sensationellen Ritterstücken

La salle de l'Hôtel de Musique de Berne au début du XIX^e siècle. Des Bernoises assistent à des drames de cape et d'épée qui faisaient alors sensation

Palchi dell'Hôtel de Musique a Berna all'inizio del XIX secolo e spettatrici bernesi mentre seguono un dramma cavalleresco, genere teatrale ritenuto sensazionale all'epoca

Auditorium of the Hôtel de Musique in Berne in the early 19th century, and Bernese ladies watching the plays about knights that were a sensation at that time

Zeichnungen von Karl Howald (1796–1869) in seiner Berner Stadtbrunnen-Chronik, Band 2, Burgerbibliothek Bern

Theaterzettel des Hôtel de Musique in Bern, 1821. Man beachte die «Hohe Polizey-Verordnung» und unter Preise die «Loge royale», die «Königsloge», die bis zur Schliessung des alten Stadttheaters um 1900 so bezeichnet wurde. Burgerbibliothek Bern

Affiche de théâtre de l'Hôtel de Musique de Berne, en 1821. Particulièrement dignes d'intérêt sont la «haute ordonnance de police» et, au-dessous des prix, la «Loge royale» qui conserva son nom jusqu'à la fermeture du vieux théâtre

Locandina dell'Hôtel de Musique di Berna, 1821. Sono di particolare interesse documentario «Le disposizioni di polizia» come pure i prezzi per la cosiddetta «Loge royale», una definizione che venne mantenuta fino alla chiusura del vecchio Stadttheater nel 1900

Playbill of the Hôtel de Musique in Berne, 1821. It refers to "high police regulations" and under the heading of prices to a "royal box", which continued to be so designated till the old civic theatre was closed about 1900



Mit Hoher Bewilligung.

Samstag den 27. Jenner 1821:

Vierte Vorstellung im Abonnement.

Wilhelm Tell.

Großes historisch-vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Personen:

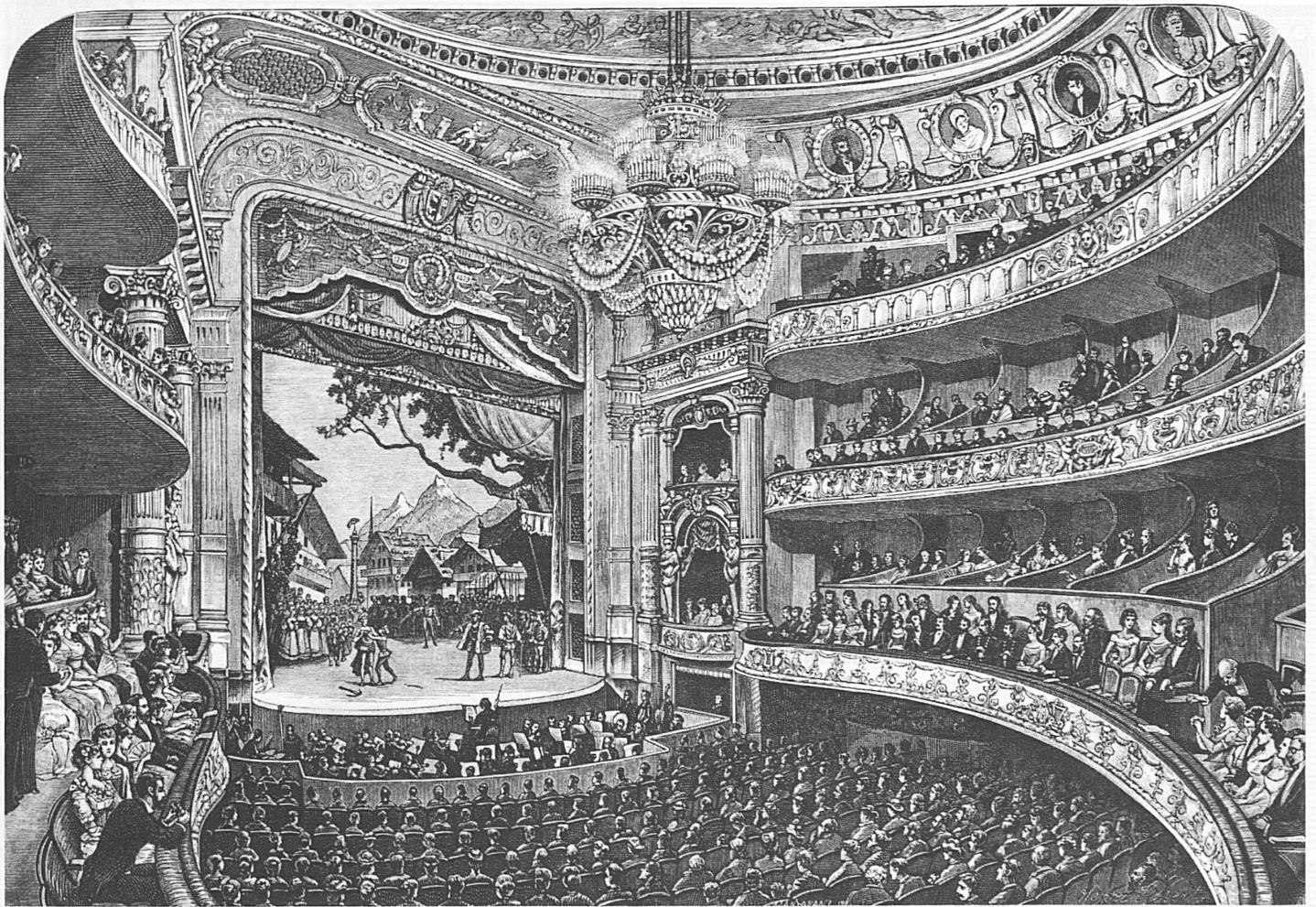
Herrmann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri	Hr. Hodiansky.	Gertrud, Stauffachers Gattin	Mad. Spindler.
Ulrich von Rudenz	Hr. Schollmeyer.	Bertha von Brunel, eine reiche Erbin	Mad. Heigel.
Werner Stauffacher,	Hr. Schmiedel.	Armgard, eines Wildheuers Frau	Dem. Melandek.
Nel Nebing,	Hr. Koch.	Walter, } Zeßs Knaben	Benno Fischer.
Walter Fürk,	Hr. Reinhard.	Wilhelm,	Carolina Heigel.
Wilhelm Tell,	Hr. Heigel.	Friesshard, } Wächter am Hute	Hr. Petriwi.
Kuoni der Hirt,	Hr. Maley.	Leuthold,	Hr. Winkel.
Kuoni der Fischer,	Hr. Fischer.	Rudolph der Harras, Gesslers Stallmeister	Hr. Dessoir.
Arnold Melchthal,	Hr. Adam.	Der Stier von Uri.	
Konrad Baumgarten,	Hr. Spindler.	Ausrufer, Gesslerische und Landenbergische Reiter, Männer, Weiber, und	
Jenny, der Fischerknabe	Dem. Koch.	Kinder aus den Waldstätten.	
Hedwig, Tells Gattin	Mad. Fischer.		

Höhe Polizei-Berordnung. Wegen Enge des Raums wird Jedermann gebeten, während der Probe und Vorstellung nicht aufs Theater und in die Garderobe zu gehen. Der Gebrauch der Chauffe-pieds mit glühenden Kohlen ist verboten. Kinder auf den ersten Platz zahlen das halbe Eintrittsgeld; kleine Kinder sollen nicht ins Theater gebracht werden. Das Tabakrauchen auf den Gängen, so wie das Mitführen der Hunde, ist gänzlich unterlagt. — Die erste Loge links vom Theater, wird der obersten Regierungs-Behörde und dem Tit. Stadt-Magistrat bestimmt. — Die erste Loge rechts vom Theater, ist dem diplomatischen Corps bestimmt.

Preise der Plätze: Erster Platz und Amphitheater 10 h.; Parterre und Loge Royale 8 h.; zweyter Platz 6 h.; dritter Platz drey Bagen.

Der Anfang ist mit dem Schlage 6 Uhr, das Ende um 9 Uhr. Die Casse wird um 4 Uhr geöffnet.
Das Theater wird gut gewärmt.

Billets sind zu haben: bey Hrn. Burgdorfer, Kunsthändler; bey Hrn. d'Jongh, Caffeevrieth; und bey Hrn. Wermuth, so wie Abends an der Casse.



Eröffnung des Grand-Théâtre in Genf 1879 mit Rossinis
«Wilhelm Tell»

Inauguration du Grand-Théâtre de Genève en 1879 par
une représentation de «Guillaume Tell» de Rossini

Inaugurazione del Grand-Théâtre a Ginevra nel 1879 con
il «Guglielmo Tell» di Rossini

Opening of the Grand-Théâtre in Geneva in 1879 with
Rossini's "William Tell"

Zeichnung von Henry Hebert
Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Jules Verrey blieb in dem von ihm 1869–1871 in Lausanne errichteten «Théâtre municipal» diesem Typus treu.

Selbst Zürich, das sich schon im späten 19. Jahrhundert zur kommerziellen Metropole der Schweiz zu entwickeln begann, machte hier keine Ausnahme. Als das bescheidene, 1834 in der ehemaligen Barfüsserkirche eingerichtete Aktientheater 1890 abbrannte, betraute man mit dem Bau des neuen Stadttheaters, seit 1964 Opernhaus genannt, die Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer, deren gemeinsame Wiener Baufirma Fellner & Helmer seit dem Bau des Wiener Stadttheaters (1871/72) und des Volkstheaters in Budapest (1873–1875) in bezug auf den Theaterbau die führende Rolle in ganz Mittel- und Osteuropa spielte, aber trotz Bevorzugung offener Formen und einiger Verbesserungen immer noch für die Beibehaltung des höfischen Rang- und Logentheaters eintrat und in der überladenen Ausstattung Neobarock und Neurokoko bevorzugte.

Dass schon im späteren 18. Jahrhundert Rousseau, Sulzer und andere Schweizer für eine Anlehnung an den griechischen Theater-

bau mit seinem amphitheatralischen Zuschauerraum eingetreten waren, dass auch der französische Architekt Claude Nicolas Ledoux im königlichen Frankreich eine demokratische Reform des Theaterbaus nach antikem Vorbild angestrebt und im 1786 vollendeten Theater von Besançon wenigstens teilweise verwirklicht hatte, dass in Deutschland die Klassizisten Friedrich Gilly und Karl Friedrich Schinkel zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowie der der Romantik nahestehende Gottfried Semper in ihrer Nachfolge das höfische Logen- und Rangtheater in bekannt gewordenen Entwürfen und Schriften verwarfen, dass Richard Wagner in seinem 1876 in Bayreuth eröffneten Festspielhaus, angeregt von Semper, einen amphitheatralischen Zuschauerraum einrichten liess, wurde in den für schweizerische Theaterbauten verantwortlichen Kreisen, auch in dem auf seine Wagner-Tradition so stolzen Zürich, sowenig zur Kenntnis genommen wie die einheimische, zum Teil avantgardistische Volkstheater- und Festspielbewegung.

Erst die auf dieser Bewegung gründenden Brüder René und Jean Morax gingen mit ihrem 1908 eröffneten, nur für sommerliche

Aufführungen bestimmten Théâtre du Jorat in Mézières, mit dessen Bau sie die jungen Genfer Architekten Maillard und Chal betraut hatten, bewusst demokratische Wege, wobei zu dem schlichten amphitheatralischen Zuschauerraum noch eine avantgardistische Vorbühne mit breiter Spieltreppe hinzukam. Erst 1913 wurde in der Schweiz ein täglich spielendes Theater in moderner Bauweise eröffnet, die Genfer «Comédie», deren Architekt Henri Baudin aus Genf vor allem durch die in Deutschland seit Beginn des 20. Jahrhunderts von dem Architekten Max Littmann durchgeführte Theaterreform angeregt worden war. In der deutschen Schweiz traten zwar seit den dreissiger Jahren immer wieder Architekten und Bühnenbildner mit modernen Theaterprojekten an die Öffentlichkeit. Aber erst mit dem Bau des Kurtheaters in Baden von Lisbeth Sachs und Otto Dorer wurde 1952 bei unseren stehenden Bühnen endgültig das Eis gebrochen, wenn wir von der immerhin sehr beachtlichen Übergangslösung des Basler Architekten Ernst F. Burckhardt beim Umbau des Corsotheaters in Zürich 1934 absehen.

Edmund Stadler

Le théâtre de cour fait son entrée dans la Suisse démocratique

A partir du XVII^e siècle, des troupes étrangères de comédiens ambulants visitaient également la Suisse. Elles jouaient dans les salles des corporations, dans des locaux d'entrepôts, dans les salles particulièrement appropriées de l'ancien jeu de paume – un jeu apparenté au tennis – comme aussi dans des baraquements construits spécialement et que l'on démontait ensuite. De véritables salles de théâtre furent construites à Baden en 1675, à Lucerne en 1741, à Soleure en 1755 et à Zoug en 1783. Mais ces salles, très simplement aménagées avec, au plus, une unique galerie, ne correspondaient pas du tout au type de théâtre de cour avec loges et balcons, qui avait pris naissance en Italie au début du XVII^e siècle et s'était ensuite propagé dans toute l'Europe parallèlement à l'opéra. Ce n'est que dans le dernier tiers du XVIII^e siècle qu'il commença à pénétrer en Suisse sous la forme plus ouverte qui avait cours en France.

En 1767, la «Grande Société» de Berne, désireuse de doter la ville d'une salle de théâtre et de concerts, engagea l'architecte bernois Niklaus Sprüngli, qui avait étudié avec l'architecte et professeur d'architecture français Jacques-François Blondel et avec le créateur et décorateur de théâtre italien Giovanni Niccolò Servandoni, alors également à Paris, et qui par conséquent semblait le plus qualifié pour assumer la construction d'un théâtre. L'«Hôtel de Musique», comme on nommait alors l'édifice de la Grande Société, fut achevé en 1770. Il contenait dans la partie est, à partir du premier étage, une salle de spectacle à trois balcons avec loges ouvertes, ainsi qu'une scène avec ses dessous, mais qui n'était pas encore aménagée parce que, dans l'interval, le Conseil de la ville, en majorité hostile à l'installation d'un théâtre permanent, avait frappé l'Hôtel de Musique d'une interdiction de jouer. Cette interdiction ne fut abrogée qu'en 1798 à la demande des forces françaises d'occupation.

De 1800 à 1900, l'Hôtel de Musique servit de théâtre municipal, il fut d'ailleurs appelé officiellement «Stadttheater» à partir de 1837. Il était aménagé avec tant d'apparat qu'on y trouvait même une «loge royale». Ainsi c'est dans une loge royale que l'on pouvait assister au drame démocratique du libertaire tyrannicide «Guillaume Tell» à moins que, comme le ministre plénipotentiaire de Sa Majesté impériale et royale d'Autriche, on ait préféré s'abstenir d'assister à cette «pièce d'assassins», selon ses propres termes.

Il est vrai que depuis que Berne était devenue le siège du gouvernement fédéral, on ne cessait de réclamer dans le public que le nom de «loge royale» fût aboli. S'il faut absolument une désignation française, pouvait-on lire dans l'«Intelligenzblatt», que ce soit au moins «loge nationale» et non royale. Cependant, même dans le nouvel ordre des places fondamentalement modifié de 1878, l'appellation royale fut maintenue, ce qui devenait une véritable

anomalie dans cette capitale de la démocratie helvétique. Elle était toutefois compensée par une innovation plébéienne: un parterre de places debout juste au pied de la scène, que l'on nommait la «fosse aux ours».

En 1900, l'ancien «Stadttheater» de Berne, qui ne répondait plus aux nouvelles exigences, fut démolí et détaché de l'Hôtel de Musique. Seule la façade du côté est témoigne encore des fastes de ce premier théâtre de cour de Suisse. On peut toutefois regretter sa disparition car, malgré tous les inconvénients de ces théâtres de cour, il avait l'avantage d'être aménagé en un style rococo authentique, tandis que le nouveau «Stadttheater», construit par l'architecte bernois René von Wurstemberger sur le modèle de l'Opéra comique de Paris et inauguré en 1903, se rattache à un style pseudo-baroque périmé, tout en étant, comme l'ancien, conforme au type mondain de l'époque révolue.

C'est en 1783 que la ville de Genève eut son premier théâtre permanent à balcons. Il fut remplacé en 1879 par le Nouveau Théâtre, construit par un architecte genevois renommé, Jacques E. Goss. Il reçut plus tard le nom de Grand-Théâtre, car il contenait 1400 places. Il conserva son style de cour jusqu'en 1951, date de l'incendie qui le dévasta.

En 1805 fut édifié à Saint-Gall l'«Aktientheater», auquel succéda en 1857 un nouveau bâtiment obstinément fidèle au style pseudo-baroque. Ce fut d'ailleurs encore le cas du «Stadttheater» de Bâle en 1834, ainsi que des

nouvelles salles qui lui ont succédé en 1875 et même en 1909 malgré l'opposition des milieux progressistes. Le type du théâtre de cour continua ainsi à prédominer: à Lucerne, où le «Stadttheater» fut inauguré en 1839 par une représentation de «Guillaume Tell» de Schiller, puis à Lausanne, où l'architecte vaudois Jules Verrey construisit de 1869 à 1871 le Théâtre municipal.

Même Zurich, qui pourtant s'élevait peu à peu vers la fin du XIX^e siècle au rang de métropole commerciale de la Suisse, ne fit pas exception. Lorsque le modeste «Aktientheater», aménagé en 1834 dans l'ancienne Barfüsserkerche, fut incendié en 1890, on chargea de la construction d'un nouveau théâtre les architectes Ferdinand Fellner et Hermann Helmer, qui avaient fondé en commun la raison sociale viennoise de constructions Fellner & Helmer. Cette entreprise était pour la construction de théâtres la plus réputée dans toute l'Europe centrale et orientale depuis qu'elle avait construit en 1871/72 le «Stadttheater» de Vienne et en 1873–1875 le «Volkstheater» de Budapest. Ces architectes restaient néanmoins attachés, malgré certaines améliorations et une préférence pour les formes ouvertes, au type de théâtre de cour, ainsi qu'aux nouvelles tendances du baroque et du rococo dans la décoration surchargée de la salle. Depuis 1964, le nouveau «Stadttheater» de Zurich est appelé Opéra.

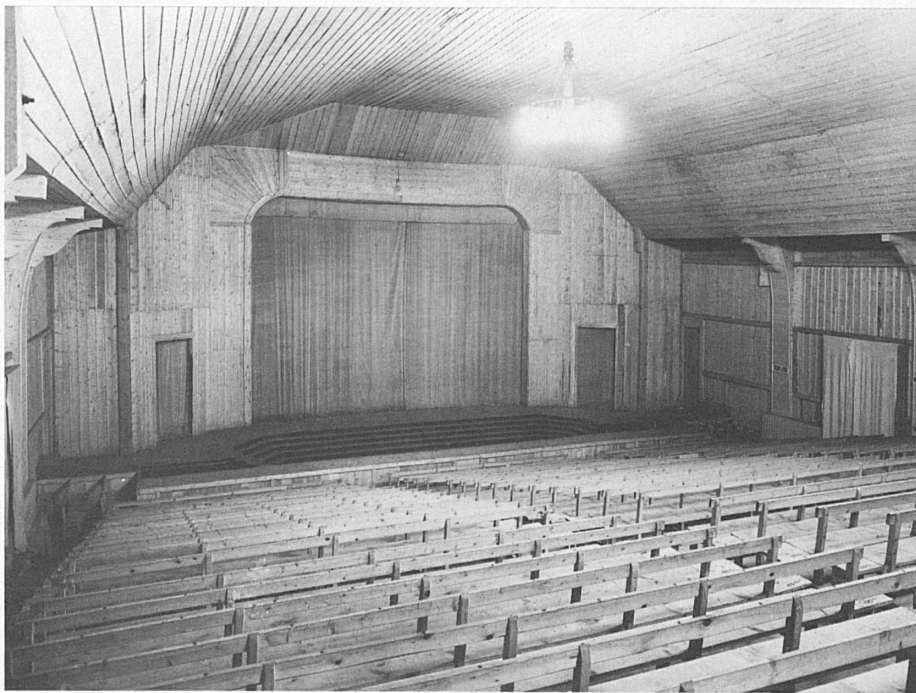
Déjà vers la fin du XVIII^e siècle, Rousseau, Sulzer et d'autres Suisses préconisèrent qu'on

Das Théâtre du Jorat in Mézières bei Lausanne, 1908 in schlichter Holzarchitektur erbaut

Le Théâtre du Jorat à Mézières, près de Lausanne: un édifice de bois d'une noble simplicité, construit en 1908

La semplice architettura in legno del Théâtre du Jorat a Mézières presso Losanna, costruito nel 1908

The Théâtre du Jorat in Mézières near Lausanne, built in 1908 as a wooden structure in a simple architectural style





s'inspirât du théâtre grec et de ses gradins en amphithéâtre. D'autre part, l'architecte français Claude Nicolas Ledoux se prononça, déjà au temps de la royauté, en faveur d'une réforme démocratique du théâtre selon les modèles antiques, et il réalisa même en partie ses idées en construisant en 1786 le Théâtre de Besançon. En Allemagne, ce furent les classiques Friedrich Gilly et Karl Friedrich Schinkel au début du XIX^e siècle, puis, après eux, Gottfried Semper qui, dans des esquisses et des écrits largement répandus, rejetèrent la forme d'apparat du théâtre de l'époque. Enfin Richard Wagner, influencé par Semper, fit construire à Bayreuth son Théâtre du festival, avec une salle en amphithéâtre, qui fut inauguré en 1876. Or ni ces précédents célèbres

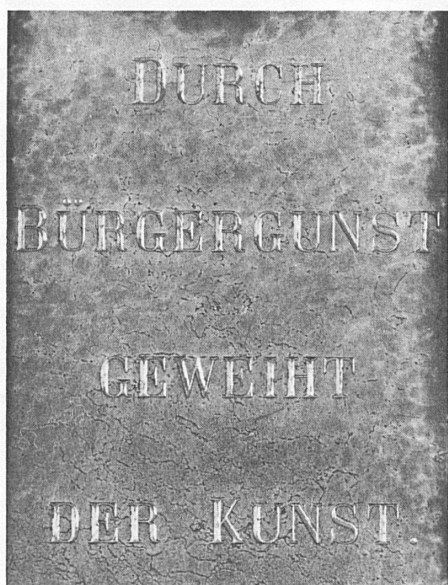
ni même le mouvement constitué en Suisse en faveur d'un théâtre populaire de tendance progressiste n'eurent d'influence sur les milieux intéressés à la construction de théâtres, pas même à Zurich, ville pourtant si fière de sa tradition wagnérienne.

Il fallut attendre les frères René et Jean Morax pour voir naître à Mézières, dans le canton de Vaud, le Théâtre du Jorat destiné à des représentations estivales, dont la construction, confiée à de jeunes architectes genevois, Maillard et Chal, était résolument démocratique. Elle ajoutait à la sobriété de l'amphithéâtre une avant-scène novatrice avec une large estrade à degrés pour le spectacle.

Ce n'est qu'en 1913 que fut ouvert en Suisse un théâtre moderne permanent: la Comédie,

à Genève, œuvre de l'architecte genevois Henri Baudin, qui s'était inspiré surtout de la réforme théâtrale accomplie en Allemagne depuis le début du XX^e siècle par l'architecte Max Littmann.

En Suisse alémanique, des architectes et des créateurs scéniques ne cessent, depuis les années 30, de présenter des projets de théâtres selon des formules modernes. Mais il a fallu attendre la construction du «Kurtheater» de Baden, en 1952, par Lisbeth Sachs et Otto Dorer pour que soit définitivement renouvelée la tradition du théâtre permanent en Suisse. Elle avait toutefois été précédée par une solution intermédiaire tout à fait remarquable: le Théâtre Corso à Zurich, en 1934, œuvre de l'architecte bâlois Ernst F. Burckhardt.



Mit einem Prolog von C. F. Meyer und einem Festspiel von Carl Spitteler wurde am 30. September 1891 das Zürcher Stadttheater eingeweiht. Die Sprüche, die in goldenen Lettern an den Fassaden des Hauses angebracht sind, verraten die Hochstimmung der Erbauer

